

unverrückbare Normen des individuellen und gesellschaftlichen Seins werden einfachhin wegkommandiert. Das Weltbild, das dann entsteht, ist ebenso einfach wie trostlos. Furchtbar und verhängnisvoll ist zudem der Irrtum der gesamten neuen nationalistischen Literatur, mit dem Wort vom Nationalen die sozialen Spannungen wegzusuggestieren. Im Grunde ist dieses Bemühen ein Zeichen, daß man das Nationale veräußerlicht und in seiner Tiefe und Verantwortungsfülle niemals begriffen hat. Aber als eindringlicher Beweis für den weitreichenden Einfluß der bolschewistischen Ideenwelt verlangt das jedenfalls anregende Buch Jüngers ernste Aufmerksamkeit.

G. Gundlach S. J.

Das Ewige Reich. Von Moeller van den Bruck. Hrsg. von Hans Schwarz. I. Band: Die politischen Kräfte. (346 S.) Breslau 1933, Wilh. Korn. M 4.—

Das Werk, dessen erster Band vorliegt, ist eine Auswahl aus dem achtbändigen Werk Moellers „Die Deutschen“ und aus seinen „Zeitgenossen“. Wir haben im November 1932 in dieser Zeitschrift die Richtung dieser Werke genügend dargelegt („Deutscher Aufbruch“ 87—93). So mißlich stilistisch eine solche Auswahl ist, so wird sie doch ihren Weg machen, weil sie die Ergänzung zu Moellers „Drittem Reich“ ist. Diese beiden Bücher sowie Friedrich Hielschers „Reich“ (Berlin 1931) und Ernst Jüngers „Arbeiter“ (Hamburg 1932) sind ohne Frage die Bücher der „Bewegung“, und es hat nicht viel Sinn, sie nur mit der Geste des sog. „Realpolitikers“ abzutun. Es ist nun einmal nicht eine sog. „sachliche Nüchternheit“, die die Herzen gewinnt, sondern immer nur eine „große Liebe“. Darum wird der deutsche Katholizismus zusehen müssen, daß er diesem heidnischen „Reich“ gegenüber wirklich ein religiöses Reichsideal antworten lasse.

E. Przywara S. J.

Rußland

Solebt der Russe. Von William C. White. 120 (384 S.) Köln 1932, Gildeverlag. M 5.20

Rußland ist nicht nur Moskau und Petersburg, Rußland ist ein Volk von

160 Millionen Menschen. White, Amerikaner, Professor der Nationalökonomie, lebte drei Jahre in Rußland, er kennt die Städte, kennt aber auch das flache Land. Er hat dort Bekanntschaften gemacht mit Lehrern, Ärzten, Bauern, Soldaten, mit Menschen der verschiedensten Stände und Gegenden. Er spricht nicht von den gewaltigen treibenden Kräften des Bolschewismus, er sucht zu zeigen, was diesen einzelnen, konkreten Menschen die Revolution brachte, was sie ihnen nahm. Seine sachliche und in etwa umfassende Schilderung kann dazu beitragen, viele vorschnelle und zu allgemeine Urteile zu klären.

R. Stromberg S. J.

Naturwissenschaft

1. Meere der Urzeit. Von Dr. F. Drevermann. 1.—5. Tausend. Mit 103 Abbild. 80 (174 S.) Berlin 1932, Springer. Geb. M 4.80

2. Der Bauder Erde und die Bewegungen ihrer Oberfläche. Eine Einführung in die Grundfragen der allgemeinen Geologie. Von Dr. W. v. Seidlitz. 1.—5. Tausend. Mit 54 Abbild. 80 (152 S.) Berlin 1932, Springer. Geb. M 4.80

1. Was das Buch von Drevermann inhaltlich bietet, wird am Schlusse so zusammengefaßt: 1) Die Erdoberfläche ist ruhelos. 2) Bewegungen in der steinernen Kruste der Erdkugel geben Anlaß zu den Wanderungen der Meere; die Ursache der Ruhelosigkeit liegt im Innern. Meist sind es unendlich langsame, weiträumige Hebungen und Senkungen. 3) Es sind fast nur Flachmeerüberflutungen über die Kontinente gewandert. Festland war nie Tiefseeboden, Tiefsee nie Festland; mit andern Worten: die großen Meerestiefen hätten während der ganzen Erdgeschichte dort gelegen, wo sie heute liegen. 4) Die Tethys, das Urmittelmeer, bestand durch den größten Teil der Erdgeschichte hindurch.

Die Darstellung ist so, daß der Leser diese Ergebnisse gleichsam miterarbeitet. Man erhält dadurch eine gute Einsicht in die Schwierigkeiten, in die Unsicherheit und in die Fehlerquellen der Forschung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß unsere Vorstellungen über die Ursachen der Umwandlungen in der Beschaffenheit der Erdkruste, über die Ver-

änderungen der Organismen und die Zeiträume einmal andere sein werden als jetzt. Sehr dankenswert ist ein am Schluß beigefügtes Verzeichnis mit kurzer Erklärung der geologischen Fachausdrücke.

2. Seidlitz ergänzt das Buch von Professor Drevermann zu einer Geographie der Vorzeit. Während Drevermann aus der Beschaffenheit der Gesteine und ihrer fossilen organischen Einschlüsse und aus der gegenseitigen Lagerung ein Bild von dem wechselnden Verhältnis von Meer und Festland entwirft, geht Seidlitz näher auf die Ursachen der Hebungen und Senkungen und Gebirgsbildungen ein. Bemerkenswert ist, daß der Unterschied zwischen mehr „episodenhaft“ und relativ rasch wirkenden Ursachen — bei der Gebirgsbildung besonders — und den ganz langsam, aber beständig wirkenden Ursachen der Senkungen bzw. Hebungen der Kontinente betont wird, wenn man auch keineswegs zu der Katastrophentheorie Cuviers zurückkehren will. Die Darstellung ist auch hier klar, kritisch und lebendig. Wie bei Drevermann ist eine Erklärung der Fachausdrücke beigefügt.

K. Frank S. J.

Romane und Erzählungen

Rauch an der Ruhr. Roman von Felix Wilhelm Beielstein. 80 (312 S.) Stuttgart 1932, Engelhorn. M 3.50

So gewaltig wie die Energien der Kohle, so machtvoll ist der Drang zum Schaffen in den Menschen an der Ruhr. Das ist das Thema dieses von der Stadt Essen preisgekrönten Ruhr-Romanes. Die Sprache ist äußerst lebendig, oft voll geballter Energie. Es ist ein Buch vom rastlosen Wollen, Ringen, Siegen eines Industrieführers. Bis aufs äußerste ist er in sein Werk hineingezogen, von Jugend an hat er alles in das Joch der Arbeit hineingezwungen, bis der ganze innere Mensch sich gegen diesen Zwang aufbäumt und schließlich in schwerster Stunde durch eine edle Frau zur inneren Befreiung geführt wird. Daß die Arbeit allein den Menschen nicht ausfüllen kann, hat der Verfasser erkannt, aber etwas anderes sah er nicht. Auf jeder Seite spürt man eine schreckliche Gottesferne. Man ist versucht zu sagen, daß

damit ein Drittes zusammenhängt, was der Verfasser auch nicht gesehen hat. Die Menschen „von der andern Seite des Lebens“ sind nicht lebenswahr gezeichnet. Gerade die Arbeiter an der Ruhr hätten in einem preisgekrönten Roman ein würdigeres Denkmal verdient.

R. Stromberg S. J.

Ein Weg. Roman von Michel Becker. Mit Holzschnitten von Ernst Jansen-Winkel. 80 (347 S.) Bonn 1932, Verlag der Buchgemeinde. Geb. M 2.70

Ein Dichter erzählt den Weg seines Lebens durch ein Jahr. Aus der Stadt stürmt er im Herbst. Zwischen den Waldbergen liegt ein stilles Dorf, wo er bei schlichten Menschen, bei seinem väterlichen Freund, dem greisen Pfarrer, wieder so ganz froh und frei werden möchte. Er spürt nicht, daß sein Arbeiten bisher und sein Leben jetzt unter den hart und ehrlich schaffenden Bauern eigentlich nur Spiel und selbstsüchtiges Genießen ist. In der Stadt trägt Marianne mit der Mühe ihres Berufes als Fürsorgerin mutig ihr Alleinsein und das schmerzliche Warten auf die letzte Hingabe des geliebten Mannes. Den will aber sein stürmendes Blut schon zu anderer Liebe treiben. Da packt ihn die Krankheit, und mit dem Körper wird auch sein Herz heil und ruhig. Er findet heim zur Treue, zu seiner Sendung, Gottes Rufer in der Unrast der modernen Stadt und nicht nur flatternder Schöngeist zu sein. Der Frau schenkt er die Erfüllung ihres tiefsten Sehnsens, Gattin und Mutter zu werden. — Das Echteste sind wohl die Lebensaufzeichnungen des edlen Priesters und die Tagebuchblätter und Briefe Mariannes und ihrer Mutter. Fast wünschte man sonst die Darstellung knapper und die Sprache zuweilen weniger reich. Das Bekenntnis des Dichters zur Bindung, das Reifen der Frau zur Mutter würde noch tiefer wirken. Wir wollen damit am Wert des Buches nicht deuteln, sondern es zu den Werken stellen, die in ihrer Grenze auch ihre Größe zeigen.

G. Waldmann S. J.

Der Gurnitzer. Roman von Dolores Viesèr. 80 (319 S.) München 1931, Josef Kösel & Friedrich Pustet. Geb. M 7.—